



## Erich Fromm als sozialistischer Humanist

Raya Dunayevskaya

First published under the title „On the Anniversary of the Birth of Erich Fromm“ in: *News and Letters*, March 1980. - Deutsche Erstveröffentlichung in: Lutz von Werder (Hg.), *Der unbekanntte Fromm. Biographi-sche Studien (Forschungen zu Erich Fromm, Band 2)*, Frankfurt (Haag + Herchen) 1987, S. 55-58. Übersetzung aus dem Englischen von Michael Krahl, Berlin.

Die vielen Artikel, die 1980, als Erich Fromm am 18. März starb, massenweise erschienen, lobten ihn nur als „hervorragenden Psychoanalytiker“. Die Presse versäumte nicht zufällig zu erwähnen, dass er ein sozialistischer Humanist war. Als er ferner *Marx's Concept of Man* schrieb (welchem es gelang, die humanistischen Essays von Marx einer breiten amerikanischen Öffentlichkeit zuzuführen), das erste internationale Symposium über „sozialistischen Humanismus“ organisierte, tat er dies nicht als Akademiker, sondern als Aktivist. Als er mich dazu einlud, an diesem Dialog zwischen Ost und West sowie Nord und Süd teilzunehmen, betonte er, dass „es nicht wenig Mut von ihrer (der osteuropäischen) Seite kostete, etwas für diesen Band zu schreiben, gleich, wie diplomatisch die Sprache sei, waren sie für Angriffe auf die Sowjetunion offen.“

Erich Fromm war ein Original. Als er versuchte, Marx und Freud zu verbinden, war es nicht so sehr die Kühnheit eines solchen Unternehmens in den 20er Jahren, die betont werden muss, sondern die Tatsache, dass, obwohl ihn Sozialpsychologie interessierte, er ein überaus orthodoxer Freudianer war; sein Gebrauch von psychoanalytischen Mechanismen war wie eine Art vermittelndes Konzept zwischen dem Individuum und der Gesellschaft. Als er sich vom orthodoxen Freudianismus entfernte, um seine eigene Version auszuarbeiten, war es jedenfalls klar, dass er nicht nur mit Freud brach, sondern auch mit der berühmten Frankfurter Schule und ihrer „Kritischen Theorie“ und dies, nicht weil er sich vom Marxismus entfernte, sondern ihm näher kam. In seiner intellektuellen Autobiographie schrieb er dies so:

„Ich betrachte Marx als Denker von größerer Tiefe und Reichweite als Freud. Aber obwohl ich das sage, darf Freuds Wichtigkeit nicht übersehen werden. .. seine Entdeckung unbewusster Prozesse und der dynamischen Natur des Charakters ist ein einzigartiger Beitrag zur Wissenschaft vom Menschen, welcher das Bild vom Menschen für alle Zeiten geändert hat.“

Auf Fromms Initiative (und zu meiner großen Überraschung, da ich mich von allen Psychoanalytikern weit fernhielt, sogar wenn sie Anspruch auf den Marxismus erhoben) erhielt ich von ihm einen Gratulationsbrief für die Veröffentlichung meines Buches *Marxism and Freedom*. Die Zeit der 50er Jahre war eine der schwierigsten für Marxisten, teils durch die (Joseph) McCarthy-Ideologie sowie durch die Entwicklung der Atombombe, die das Land überzogen. Dr. Fromm half 1957 das „National Committee for a Sane Nuclear Policy“ aufzubauen, aber nicht darüber schrieb er mir. Das Thema, das dann sein leidenschaftliches Interesse weckte, war die Wiederherstellung des Marxismus in seiner ursprünglichen Form „eines neuen Humanismus“, der von der Perversion des russischen und chinesischen Kommunismus gereinigt ist. Er war so ein großartig objektiver Mensch, dass er sich weigerte, sich weder von der Tatsache abschrecken zu lassen, dass ich meine Feindseligkeit gegenüber Psychoanalytikern zeigte, indem ich ihm mitteilte, dass Arbeiter in Geschäften von Detroit über sie als „head shrinks“ sprachen, noch von der Tatsache, dass ich sein eigenes Essay über *Marx's Concept of Man* als abstrakt kritisierte. Er antwortete mir folgendes:

„Was Ihre Kritik meines Essays betrifft, wo-



nach es zu abstrakt sei und den Humanismus des Marxismus nicht konkret diskutiere, so kann ich kein Argument entgegensetzen ... Was den Inhalt der Punkte betrifft, die Sie über die konkrete Natur des Humanismus von Marx machen, so stimme ich natürlich völlig mit Ihnen überein. Auch darüber, was Sie über die Rolle der Psychoanalytiker und den Standpunkt Daniel Bells schreiben.“<sup>1</sup>

Unser Briefwechsel wurde zwei Jahrzehnte lang fortgeführt. Er gab mir auch seltene Einblicke in das gesamte Gebiet der berühmten Frankfurter Schule, von der er schließlich eine der berühmtesten Persönlichkeiten war, diejenige, die alle mit der „Integration“ der Psychoanalyse in den Marxismus beeinflusste. Die langwierige, nicht nachlassende scharfe Debatte mit Herbert Marcuse in den pages of *Dissent* über 1955 und 1956 war nicht das Hauptproblem. Er nahm zu viel Rücksicht auf Herbert Marcuses Buch *Verunft und Revolution* als einem grundlegenden Werk. Nein, was seinen Zorn am meisten erregte, war die Dualität des Abwendens von Adorno und Horkheimer vom Marxismus einerseits, und die Attraktivität, die er für die „Neue Linke“ hatte. In einem Brief an mich vom 25. November 1976 fasste er dies so zusammen:

„Ich bekomme nicht wenige Anfragen von verschiedenen Leuten, die die Geschichte der Frankfurter Schule studieren. Es ist wirklich eine lustige Geschichte; Horkheimer wird jetzt als Schöpfer der Kritischen Theorie bezeichnet, und man schreibt über die Kritische Theorie, als wenn sie ein neues, von Horkheimer entdecktes Konzept wäre. Soweit ich weiß, ist die ganze Sache ein Witz, weil Horkheimer Angst davor hatte, von der Marxschen Theorie zu sprechen. Er benutzte allgemein die Aesopische Sprache und sprach von der Kritischen Theorie, um nicht Marxsche Theorie zu sagen. Ich glaube, dass dies alles ist, was hinter dieser Entdeckung der Kritischen Theorie durch Horkheimer und Adorno steckt.“

Im Gegensatz zu der Bewegung weg von

<sup>1</sup> In einem anderen Brief schrieb Fromm: „Meine Beziehungen zu *Commentary* sind nicht gut. Vor Jahren wies Herr Podhoretz etwas zurück, was ich geschrieben hatte, weil es der Meinung der Mehrheit der amerikanischen Juden widersprach. Ich schrieb ihm einen scharfen Brief über sein Freiheitskonzept.“

Marx, die er in der Frankfurter Schule wahrnahm, versuchte er selber, den marxistischen Humanismus auf jede mögliche Weise auf alle Gebiete zu verbreiten, sein eigenes eingeschlossen - die Psychoanalyse. Man beachte seinen Versuch, mich - die ich in keiner Weise etwas mit Psychoanalyse zu tun hatte - dazu zu überreden, etwas für eine psychoanalytische Zeitschrift zu schreiben.

Dieser Vorschlag kam, nachdem ich ihm die Geschichte von Susan E. Blow - einer Hegelianerin und eine der ersten Erzieherinnen - mitgeteilt hatte, die Patient von Dr. James Jackson Putnam war, einem amerikanischen Pionier Freudscher Psychoanalyse. Sie weckte Putnams Interesse an Hegelianischer Philosophie in so hohem Maße, dass er seinerseits versuchte, Freud daran zu interessieren. Freud jedoch war so sehr dagegen, Philosophie in die Psychoanalyse einzufügen, dass er jeden Versuch kritisierte, die Psychoanalyse anders als er „in den Dienst einer besonderen philosophischen Weltanschauung zu stellen“.<sup>2</sup>

Folgendes schrieb mir Dr. Fromm: „Was Sie mir über Dr. Putnam schrieben, - der durch seine Patientin Interesse an Hegelianischer Dialektik bekam, wusste ich nicht und halte es für von beträchtlichem historischen Interesse, und Freuds Reaktion auf Putnams philosophische Anmerkungen ist auch eine interessante historische Fußnote zu Freud und der Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Möchten Sie nicht etwas darüber schreiben und es irgendwo veröffentlichen? Ich habe keine Beziehungen zu psychoanalytischen Zeitschriften außer zu *Contemporary Psychoanalysis*, die in New York herausgegeben wird. Ich bin sicher, dass sie sich freuen würden, etwas zu dieser historischen Tatsache zu veröffentlichen, und es sollte gleichzeitig in der spanischen psychoanalytischen Zeitschrift *Revista* veröffentlicht werden, deren Direktor ich formal noch bin. Wenn Sie bereit wären, dies zu tun, würde ich mich freuen, es selbst der New Yorker und der spanischen Zeitschrift zuzusenden. Ich werde auch Freuds Briefe durchsehen, um die Bemerkung zu suchen, mit der er sich zu Put-

<sup>2</sup> Haie, Nathan G. (Hg), *James Jackson Putnam and Psychoanalysis* (Harvard University Press, Cambridge, Mass., 1971), S. 43.



nams Brief äußert, oder wissen Sie, wem Freud diese Bemerkung über Putnam schrieb?“

Fromms Augen waren immer auf die Zukunft und eine neue klassenlose Gesellschaft auf wirklich humanen Grundlagen gerichtet. Am wenigsten bekannt von seinen multidimensionalen Interessen war die Beziehung Mann/Frau und keineswegs nur psychologisch gesehen. Es war eher das Bedürfnis nach völlig neuen menschlichen Beziehungen im Marxschen Sinne: Eine globale Vision in die Zukunft bedeutete auch einen Blick zurück in die Vergangenheit. Deshalb waren ihm die Studien von Bachofen über matriarchalische Gesellschaften sehr sympathisch, nicht weil er an die Existenz matriarchalischer Gesellschaft glaubte, sondern weil es einem eine Vision einer alternativen Gesellschaft zu dieser patriarchalischen entfremdeten Klassengesellschaft ermöglicht, in der wir leben. Als er das Patriarchat mit Klassenherrschaft in Verbindung brachte, hatte er den hervorragenden Begriff dafür erfunden: „patricentric-acquisitive“.

Weit von der Erkenntnis entfernt, dass vergangene Dinge nur eine Frage der Erinnerung seien, wird dadurch die Einheit von Mann und Frau deutlich: der Mensch als Gesamtheit, der nicht nur quantitativ messbar ist, sondern etwas Dialektisches, das Bewegung zeigt, eine Bewegung nach vorn. Dies betonte Fromm, als er bei der Gründung eines internationalen Forums für seinen „Sozialistischen Humanismus“ hervorhob,

dass der Humanismus nicht nur eine Idee war, sondern eine Bewegung gegen die vorherrschenden Zustände, ein flüchtiger Blick in die Zukunft. Hören Sie, was er mir schrieb, als er von den drei „Teilen“ hörte, die ich in meinem letzten Werk *Rosa Luxemburg, Women's Liberation, and Marx's Philosophy of Revolution* erzählt hatte:

„Ich glaube, dass die männlichen Sozialdemokraten nie Rosa Luxemburg verstehen konnten, noch konnte sie den Einfluss erlangen, für den sie das Potential hatte, weil sie eine Frau war; und die Männer konnten keine wahren Revolutionäre werden, weil sie sich nicht von ihrer männlichen, patriarchalen und folglich dominierenden Charakterstruktur emanzipierten. Schließlich ist die ursprüngliche Ausbeutung die der Frau durch den Mann, und es gibt keine soziale Befreiung, solange es keine Revolution im Krieg der Geschlechter gibt, die zu völliger Gleichheit führt ... Leider habe ich niemanden kennen gelernt, der sie noch persönlich kennen gelernt hat. Was für ein schlimmer Bruch zwischen den Generationen.“

Dieser Brief wurde am 26. Oktober 1977 geschrieben. Lassen wir nicht noch einen „schlimmen Bruch zwischen den Generationen“ geschehen. Um die Zukunft vorzubereiten, muss man die revolutionäre Vergangenheit kennen. Fromm als Sozialistischen Humanisten kennen zu lernen, ist ein guter Anfang.